

Das vollständige Interview der Sendung „Ökosoziale Marktwirtschaft und Global Marshall Plan für Afrika“ vom 11.05.2017 mit Franz-Josef Radermacher und Detlef Wendt (durchgesehen und wiedergegeben von Josef Ahlke).

Podcast: 11.05.2017, 11-12 Uhr | www.erfurt.de/ef126802

Am 11. Mai 2016 war das Konzept der ökosozialen Marktwirtschaft, die Global Marshall Plan Initiative und der aktuelle Global Marshall Plan für Afrika Thema des Nachhaltigkeitsreports im Stadtgespräch. Ziel ist eine gerechtere Globalisierung und eine Welt in Balance innerhalb der planetaren Grenzen.

Gäste im Studio: Detlef Wendt (Präsident Landesamt für Verbraucherschutz, Mitglied Global Marshall Plan Initiative – Sektion Thüringen und Mitwirkung im Arbeitskreis faire und nachhaltige Beschaffung) und Prof. Dr. Dr. Dr. hc Franz-Josef Radermacher (Universität Ulm, Global Marshall Plan Initiative, Club of Rome, Senat der Wirtschaft)(von links. Foto Richard Schaefer)

Was versteht man unter einer ökosozialen Marktwirtschaft? Wie hängt diese mit der Global Marshall Plan Initiative und aktuell und konkret mit einem Global Marshall Plan für Afrika zusammen. Woher nehmen die Gäste Detlef Wendt und Prof. Dr. Radermacher die langjährige Kraft und Motivation sich für diese Konzepte einzusetzen angesichts der gegenläufigen Entwicklungsrichtung? Was kann der Einzelne tun, was die Kommunen und Zivilgesellschaft, was die Bundesländer? Was müsste sich in den weltweiten Rahmenbedingungen (WTO, Weltbank, Vereinte Nationen) ändern? Gibt es hierfür Anzeichen? Wie sieht es hier in Thüringen aus? Z.B. bei der Überarbeitung des Thüringer Vergabegesetzes? Und schließlich: Was ist eine Ambitionslücke?

Ökosoziale Marktwirtschaft oder im englischen Sprachraum eine green and inclusive economy ist ein Wirtschaftssystem in dem neben Fragen der Wertschöpfung auch Fragen der sozialen Balance und der Umwelt und des Klimaschutzes voll adressiert werden. Die Ausgangssituation ist es, nicht um jeden Preis die Menge der Güter und Dienstleistungen zu vergrößern und es dabei vollkommen egal ist eine zwei Klassengesellschaft zu bekommen, die Umwelt zu zerstören und die Klimakatastrophe heraufzubeschwören, sondern es werden Restriktionen für den ökonomischen Prozess gesetzt. Als Ergebnis des ökonomischen Prozesses soll eine sozial balancierte Gesellschaft entstehen – oder erhalten werden, so Franz- Josef Radermacher und es soll die Umwelt geschützt werden und das Klimasystem. Zweiklassengesellschaften können zu internen Konflikten wie Bürgerkriegen führen, auf globaler Ebene ist es die Spaltung in arme und reiche Teile der Welt. Die Unzufriedenheit hat Konsequenzen: Terror, Überbevölkerung, Migration. Franz-Josef Radermacher führt dazu als Zitat aus diesen Ländern an: „Wenn Ihr Euch nicht um unsere Probleme kümmert, dann werden irgendwann unsere Probleme zu Euch kommen und zwar auf zwei Beinen.“ Detlef Wendt antwortet hier als Handlungsmaxime mit der schlichten aber gültigen Nachhaltigkeitsformel: Nachhaltig ist das, was heute nicht auf Kosten von Morgen passiert und hier nicht auf Kosten von anderswo.

Die in Deutschland auftretenden aber auch die in andere Länder verlagerten Umweltkosten werden bisher nicht adäquat in den Wertschöpfungsketten abgebildet. Die ökosoziale Marktwirtschaft setzt sich für die Internalisierung der Umweltkosten ein. Wenn mit den teurer werdenden Produkten negative soziale Effekte auftreten, sollte dafür gesorgt werden, dass dies kompensatorisch ausgeglichen; die soziale Balance auf andere Weise wieder hergestellt wird. Abstrakt ist dies auch das Ziel, dass die Weltgemeinschaft formuliert. Es wird nur nicht umgesetzt. Alle Länder haben eine buchhalterische Abgrenzung, das heißt verkürzt, wir machen hier in der CO₂ Reduktion Fortschritte, weil

Teile der Wertschöpfungskette für unsere Endprodukte in anderen Ländern bei uns nicht mitgerechnet werden.

Dann ist die Folge davon, dass die anderen Länder die Standards unterlaufen und externalisieren, weil das ihr einziger Wettbewerbsvorteil ist. Damit wird bewirkt, dass der ärmere Teil weiter die Umwelt und die sozialen Systeme bei sich plündern.

Wo ist die Lösung? Eine weltweite ökosoziale Marktwirtschaft. Es gibt internationale Verträge in denen die Nachhaltigkeit und die Dimensionen grün und inklusiv auf der Ebene von Zielvorstellungen längst verabschiedet und gemeinsame Position aller Staaten sind. Die wirklichen Probleme liegen natürlich auf der praktischen Ebene. Da sind die reichen Länder die Bremse, denn jede vernünftige Lösung müsste einen internationalen Staatenfinanzausgleich – ähnlich dem Länderfinanzgleich beinhalten.

Wie gehen wir mit der Diskrepanz der Beschlüsse und denen die sie umsetzen um?

Franz-Josef Radermacher: Die Lage ist kompliziert. Z.B. haben sich die Staaten im Klimavertrag von Paris verpflichtet den Temperaturanstieg bei 1,5 Grad begrenzen zu wollen. Das ist **ein** Beschluss. Ein zweiter Beschluss sind die Zusagen der Staaten, was sie zu tun bereit sind, damit heraus kommt, was alle gesagt haben herauskommen soll, nämlich unter 2 Grad. Aber die Zusagen reichen dafür nicht aus. Jeder kann aber sagen, dass er eigentlich erwartet hat, dass die Anderen mehr Zusagen machen. Jeder sagt ich habe gegeben was ich konnte, aber ich glaube die anderen konnten viel mehr geben. Das sagt jeder.

Die materiellen Zusagen entsprechen eben nicht den Ambitionen. Das nennt man heute die Ambitionslücke. Wir haben dauernd einen Unterschied zwischen den artikulierten Ambitionen und dem was wir bereit sind zu tun um diese Ambitionen zu erfüllen. In dieser Diskrepanz liegt das eigentliche Problem.

Detlef Wendt: Franz-Josef Radermacher hat Ausgangslage, die Rahmenbedingungen und Perspektiven klar skizziert. Ergänzend und zurück zum regionalen Bezug. Wir haben kein Erkenntnis- sondern ein Umsetzungsdefizit. Grundlegende Rechtsgrundlagen von EU, Bund und im Land Thüringen sind vorhanden.

Das jährliche Beschaffungsvolumen von Bund, Ländern, Kommunen und sonstigen öffentlichen Auftraggebern wird auf ca. 350 Mrd. EUR geschätzt. Ein gewaltiger Hebel, um eine nachhaltige Entwicklung in eine öko-soziale Richtung einen entscheidenden Schritt weiter zu befördern. Fragt man, wem nutzt es (cui bono)? Und schaut sich z.B. den Europäischen Agrarfond an, dann sieht man welche Interessen bedient werden. – Mit den Auswirkungen, die dies wiederum in Afrika hat.

Mit dem Koalitionsvertrag rot-rot-grün in Thüringen ist ein ordentliches Papier entstanden, bleibt der steinige harte Weg des Interessenausgleichs und das heißt Kompromisse schließen – Balance. In den Prozess der Überarbeitung des Thüringer Vergabegesetzes bringt sich die Thüringer Beschaffungssallianz fair und nachhaltig aktiv mit einem Arbeitskreis ein. Wie schwierig [dieser Interessenausgleich] ist, zeigt sich aktuell in Thüringen gerade an der Überarbeitung des Thüringer Vergabegesetzes. Solange in Teilen die Haltung besteht ökologische und soziale Kriterien haben in der Vergabe nichts zu suchen, stecken wir fest. Hier müsste insbesondere im § 4 nachgeschärft werden: Hier müssen wir uns dafür einsetzen, dass es erforderlich ist die Prüfung in der Vergabe von ökologischen und sozialen Kriterien vom **kann** zum **muss** zu justieren. Dies fehlt bereits seit 5 Jahren.

Fehlt dazu der nötige öffentliche Druck?

Detlef Wendt: Ja, auch. Der Druck müsste tatsächlich wie bei pulse of Europe auf die Straße gehen, wir sind die Mehrheit. Oder Pursuit of Happiness [...]. Wir müssen uns entscheiden an den Orten wo wir sind etwas tun, den eigenen Beitrag zu leisten. Wenn man sieht, wie es außerhalb unseres außerordentlich wohlhabenden Landes und dazu gehört auch Thüringen mittendrin, aussieht, die Diskrepanzen und wirkliche Armut selbst in der Nachbarschaft in Europa sieht [...], dann sollte einem das eigentlich die Motivation sein jeden Morgen zu sagen, wir arbeiten an dem Platz wo sind mit unseren bescheidenen Möglichkeiten daran diese Stellschrauben ein bisschen zu drehen in Richtung ökologische und soziale Entwicklung. Nur so kriegen wir es in die Balance.

Und der Marshall Plan für Afrika?

Franz-Josef Radermacher: Wir reagieren nur unter Druck. Dies ermöglicht Veränderungen. Der größte Druck der auf uns zukommt, kommt aus Afrika. Allein in Afrika könnte die Bevölkerung auf 4 Mrd. Menschen bis 2100 anwachsen, sich vervierfachen. Das wäre sechsmal die EU. Bei der Armut und den Folgen des Klimawandels trifft dies Afrika massiv.

Zurzeit bringen wir pro Afrikaner ca. 2 EUR Hilfe pro Jahr auf.

Ein unbetreuter Jugendlicher der über die Flucht nach Deutschland als Asylbeantragender kommt, kostet bei uns 60.000 EUR. Das ist alles in Millionen-Größenordnungen nicht bezahlbar. Wir müssen überlegen, wo können wir bei uns enorm einsparen, wenn wir Afrika helfen. Nun haben wir bei uns eine Politik im Klimabereich – Klimaplanwirtschaft. Die ist unglaublich teuer und hat fast keine Klimaeffekte. Z. B. in der energetischen Sanierung von Wohnungen: 2t CO₂ Einsparung werden mit 30.000 EUR Kosten erreicht. Ähnlich ist es bei der Elektromobilität.[...] Statt das wir darüber nachdenken vielleicht mit der Sonne der Sahara ein synthetisches Benzin und ein synthetisches Diesel zu produzieren, das klimaneutral ist. Dann würden diese Investitionen in Afrika, die dort zu enormer Wertschöpfung führen und die Umwelt schützen könnten, bei uns dazu führen, dass wir unsere Klimaschutzziele viel preiswerter erreichen. So dass wir in der Summe der Ausgaben weniger ausgeben und dennoch riesen Effekte haben.

Franz-Josef Radermacher meint, man sollte sich auf solche Ziele konzentrieren. Und das ist die Strategie mit dem Marshall Plan für Afrika.

Die Idee ist nicht über den Hebel des Gutmenschentums oder internationaler guter ethisch korrekter Erklärungen voranzukommen, weil das trotzdem nicht zu Lösungen führen wird, sondern es so zu machen, dass es sich auch noch rechnet, damit wir nicht das Geld an der falschen Stelle einsetzen. Der Marshall Plan für Afrika wird von Minister Dr. Gerd Müller (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) als Nukleus einer europäischen Lösung betrieben. Afrika ist ein Schwerpunkt des G20 Gipfel in Hamburg, es gibt einen Europa-Afrika Gipfel, alles mit dem Hintergrund des unbewältigten Migrationsproblems. Die Not die sich in Afrika aufbaut, ist der Grund, dass wir uns jetzt ernsthaft mit dem Thema beschäftigen. Und natürlich steht die Frage im Raum, wie können wir mit einem klugen Einsatz von genügend vielen 10 x X Milliarden EUR Beträgen in Afrika eine Entwicklung starten die selbst trägt, die dort vernünftiges Wachstum erzeugt und wie können wir das Wachstum vernünftigerweise so machen, dass dieses Wachstum inklusiv und grün ist. Es würde uns ja nichts nützen, wenn wir ein Wachstum in Afrika erzeugen, um den Preis von noch mehr sozialer Spaltung, Zerstörung der Umwelt, der Regenwälder und noch mehr Klimaproblemen. Es muss so sein, dass wir den Regenwald schützen und dass wir weniger CO₂-Emissionen haben.

Die Stoßrichtung heißt hier Aufforstung. Mit Aufforstung CO₂ aus der Atmosphäre holen. Die Stoßrichtung heißt Begrünung der Wüsten und mit Humusbildung CO₂ aus der Atmosphäre ziehen. Und dann das Holz nutzen als erneuerbare Ressource und auf dem Humus Nahrung produzieren, damit die Afrikaner sich selber ernähren können und damit sie nicht jedes Jahr 35 Mrd. EUR für Nahrungsmittelimporte rauswerfen – bei einem Kontinent, der sich ohne weiteres selbst ernähren könnte.

Dennoch befinden wir uns zurzeit nicht auf dem richtigen Weg um diese Strategie und diese Ziele umzusetzen. Wir werden das Problem z.B. auf dem G20 Gipfel in Hamburg 2017 nicht lösen. Der wird durch die Agenda von US Präsident Trump bestimmt werden. Die Agenda von Herrn Trump ist zurzeit die Welthandelsordnung zu sprengen und eine Renationalisierung zu betreiben, weil er mehr für sein Land fordert. Das reichste Land der Welt, das erfolgreichste Land der Welt, die Nummer 1 in praktisch allen Dimensionen, fordert mehr für sich. Weil dieses Land die Verteilungsfragen intern nicht gelöst bekommt und obwohl es das reichste Land ist, eine frustrierte abgehangene Mitte hat, einen „Rustbelt“. Leute deren Situation sich verschlechtert hat, obwohl es dem Land blendend geht. Das wird wahrscheinlich den G20 Gipfel bestimmen. Und insofern ist die Lage nicht einfach. Man muss überlegen, wie kann ich in einem sehr schwierigen Umfeld trotzdem was bewirken. Insofern liegt die Hoffnung zurzeit nicht so sehr auf G20 als auf Europa. Europa ist der beste Teil der Welt und Europa ist durch Afrika am meisten potentiell bedroht in seiner Existenz. Aber Europa kann auch am meisten gewinnen, wenn Afrika gewinnt. Und wenn wir in Europa intelligent mit Afrika zusammenarbeiten, dann können wir sogar unsere Klimaprobleme mit Afrika zusammen besser und preiswerter lösen als wenn wir es alleine versuchen, was im Moment die Stoßrichtung der meisten Menschen ist, die grün-orientiert sind. Grün orientierte Menschen fühlen sich verpflichtet, bei sich zu Hause die Probleme der Welt zu lösen. Ein grün Orientierter müsste aber auf der Welt die Probleme der Welt lösen und sich gleichzeitig damit auch noch bei sich selber lösen.

In dem Sinne haben wir heute nicht nur das Problem das Leute wie Trump ein Problem für uns sind. Für uns sind auch Gutmenschen ein Problem, die die Probleme der Welt nur bei sich zu Hause lösen wollen.

Detlef Wendt: Glaubwürdigkeit von Politik entscheidet sich grundsätzlich ja weniger daran, was ich aufs Papier bringe, in Sonntagsreden und langfristigen Strategien sondern daran, was ich ganz konkret hier und jetzt tue. Nachhaltigkeitsformel: Nachhaltig ist, was heute nicht auf Kosten von Morgen passiert und hier nicht auf Kosten von anderswo. Das muss uns eigentlich fordern hier und heute konkrete Schritte bereits in die richtige Richtung zu tun.

[Herr Wendt arbeitet in Arbeitsgruppen der Landesregierung mit, die sich aktuell mit der Fortschreibung der Thüringer Nachhaltigkeitsstrategie befassen]

Detlef Wendt: Das dauert eigentlich auch schon viel zu lange. Wir haben viel Zeit gebraucht um den Erarbeitungsprozess zu sinnvoll zu organisieren, es gibt diverse Unterarbeitsgruppen der Staatssekretärsarbeitsgruppe. Man gerät in jeder Sitzung auf der Arbeitsebene mit Beamten und Vertretern der Ministerien immer wieder an diesen Punkt. Was in der Langfristperspektive strategisch sinnvoll und richtig ist, wo ordnet sich Thüringen da in Europa und der Welt ein, wo muss es seinen kleinen Beitrag leisten, aber was können wir auch sofort und umgehend tun?

Zum Thema Klimaneutralität: Ich erinnere mich da an die Landtagssitzung im letzten Februar [3.2.2016] wo Franz-Josef Radermacher als Gastredner da war. Er saß über eine Stunde neben unserem Ministerpräsidenten Herrn Ramelow, da war die Erkenntnis relativ schnell klar: Wir müssten und könnten umgehend etwas für Klimaneutralität tun. Das

hieße zumindest an den Stellen an denen wir aus eigener Kraft eine Reduktion noch nicht erreichen zu kompensieren. Es gibt mittlerweile weltweit jede Menge zertifizierte Projekte, ob das Aufforstungsprojekte oder andere Dinge sind, wo mit wenig Geld, das ich gebe um meine Klimabelastung zu kompensieren, ein enorm hoher Effekt erreicht wird. Einen viel höheren Effekt, als wenn ich hier einem Hausbesitzer, der ohnehin schon bei 95 % im weltweiten Vergleich liegt, nochmal 30 oder 50.000 EUR aus der Tasche ziehen zu müssen, damit er die letzten 5 % dann auch noch schafft. Das ist ökonomisch total ineffizient. Dann stellt man aber die Frage, wirklich die Frage, auch wir in unseren Arbeitsgruppen und die richtet sich dann eben an die Thüringer Politik ganz konkret und an die Staatskanzlei, hier vorneweg: Warum tun wir es nicht einfach?

Frau Taubert, die amtierende Finanzministerin hat noch vor wenigen Wochen äußerst erfreut und völlig zu Recht verkündet uns ging es haushaltsmäßig seit der Wende in Thüringen noch nie besser. Wir haben inzwischen eine Staatsrücklage bilden können, Geld, dass verfügbar und da ist, von über 1 Mrd. EUR. Das ist bei einem gesamten Landeshaushalt in Thüringen von im Schnitt 10 Mrd. EUR eine ganz enorme Summe. Die Situation hatten wir fiskalisch überhaupt noch nie.. Länderfinanzausgleich und all diese Debatten mal völlig außen vor gelassen.

Das es vielleicht in den nächsten Jahren auch wieder ein bisschen schwieriger werden könnte ist auch klar. Rücklagen sind gut. Aber ich muss ja auch investieren und wann sollte ich investieren? Dann wenn es ohne Verschuldung möglich ist. Im Moment ist das Geld verfügbar. Wir müssen im Grunde nur die richtige Strategie mit den richtigen Entscheidungen hier und heute koppeln und sagen ja wir investieren z.B. sofort auch für Klimaneutralität, indem wir etwa die Landesverwaltung in Thüringen mit relativ geringen Zahlungen aus dem verfügbaren Geld, das wir haben klimaneutral stellen durch Kompensationszahlungen.

Ist es eine Aufgabe für die Bürger sich für den Global Marshall Plan zu engagieren?

Franz-Josef Radermacher. Es ist eine Aufgabe für den Bürger. Ich beschreibe jetzt mal was ganz einfaches was jeder Bürger tun kann. Natürlich kann sich auch jeder Bürger klimaneutral stellen. Ein durchschnittlicher deutscher Bürger hat im Jahr vielleicht 7 Tonnen CO₂-Emissionen. Ein Inder ist vielleicht bei einer halben Tonne. Man kann seine 7 Tonnen CO₂ kompensieren. Das kostet im Moment vielleicht 40 EUR im Jahr. Das kann jeder tun. Und indem er seine Emissionen kompensiert, macht er im Grunde genommen die 40 EUR für internationale Projekte verfügbar, die dann z.B. in Vietnam oder im Kongo stattfinden, von NGOs zertifiziert – Goldstandard-Projekte.

Beispielsweise solare Heizkocher als Ersatz für das einsammeln und nutzen von Brennholz. Vernünftige zertifizierte Projekte kann jeder Bürger machen und um noch etwas Einfaches zu beschreiben. Die Firma AVIA hat vor wenigen Wochen bekanntgegeben, dass sie ihr Heizöl klimaneutral verkauft. Die Kosten trägt Avia selber. Avia kompensiert über eine Million Tonnen CO₂ pro Jahr. Der Bürger könnte dieses Heizöl verwenden, dann ist alles, was er an Wärme in seinem Haus produziert klimaneutral produziert. Es kostet nicht einmal mehr. Es kostet nur, dass man darauf achtet: wer bietet klimaneutrales Heizöl an. Es gibt also ganz viel, was der Einzelne tun kann und zwar tun kann mit globalem Effekt: Wir müssen es eigentlich nur tun.

Welchen Druck, welche Öffentlichkeit, würden Bürger auf dieser politischen gesellschaftlich gestaltenden Ebene einbringen können?

Franz-Josef Radermacher: Ich war froh, dass wir viele Bündnisse hatten die TTIP intellektuell durchdrungen und problematisiert haben. TTIP, so wie es ursprünglich

angelegt war, war ein Programm, das nicht gut war. Die Bürger haben es geschafft diesen Prozess zumindest in seinem Charakter wesentlich zu verändern. Wie übrigens vor etwa 15 Jahren beim multinational Agreement on Investments, da ist damals der Ärger in Seattle Auslöser dafür gewesen, dass dieses Ding begraben wurde. Also da macht man was; man macht sich sichtbar. Der andere Weg ist, man kauft fairen Kaffee und man stellt sich klimaneutral und das machen ja einige Prozent der Bevölkerung. Wenn aber 80-90% der Bevölkerung fairen Kaffee kaufen und sich klimaneutral stellen würden, wäre das eine ganz andere Botschaft an die Politik. Nämlich, dass es für unsere Bürger selbstverständlich ist, dass man Fairness beachtet und das man sich klimaneutral stellt. Das wäre das stärkste Signal, aber leider tun es Zuwenige.

Mit den Rücklagen und trotz der Schulden, die in der Gesamtentwicklung des Landes Thüringen berücksichtigt werden müssen: Was würde denn eine CO₂ neutrale Landesverwaltung Thüringen als Vorbild kosten?

Detlef Wendt: Na gut, diese Schulden werden immer wie eine Monstranz vornehin gestellt, um eine aktive nach vorn gerichtete Politik unter Umständen schon im Ansatz zu verhindern. Schulden bauen sich im Moment von selbst ab. Die müssen wir auch gar nicht tilgen, wir haben eine gute Konjunktur: Wir haben eine Null-Zins-Phase die möglicherweise, zumindest als Niedrigzinsfaktor noch eine Weile anhalten wird. Dadurch bauen sich jährlich tatsächlich die Thüringer Schulden um mehrere 100 Millionen EUR ab. Da müssen wir ansonsten gar nichts weiter tun. Damit sollten wir also in einer solchen Zeit nicht weiter argumentieren.

Zur konkreten Frage, was es kosten würde: Wir haben darüber ja Gespräche geführt mit Franz-Josef-Radermacher und anderen, auch letztes Jahr im Landtag. Wenn man das umrechnet auf die Liegenschaften der Landesverwaltung, nur darum geht es im Moment, wir wollen ja jetzt nicht pro Kopf Zahlung für jeden Landesbediensteten machen, das ist wieder ein anderes Spielfeld. Wenn wir die Liegenschaften nehmen, die die Landesregierung unmittelbar beeinflussen kann mit ihrer Thüringer Liegenschaftsverwaltung, dann ist das Ganze vermutlich mit einem niedrigen siebenstelligen Betrag, also ein oder zwei Millionen EUR im Jahr gemacht. Das sind keine Relationen zu dem Finanzvolumen, das im Moment wirklich aktivierbar und verfügbar ist. Deshalb halten wir, die wir hier sitzen, das wohl alle gemeinsam für eine exzellente Investition. Und jetzt eine letzte Anmerkung. Warum schaffen sie es nicht in so positiven ökonomischen Zeiten in denen wir im Moment ja angekommen sind, positive Anreizsysteme zu schaffen mit den richtigen Wirkungen an der richtigen Stelle?

Da sind wir dann auch beim Thema Subventionen. Wir haben völlig kontraproduktive fehlgeleitete Subventionen etwas in der Agrarpolitik, mit denen wir die afrikanischen Märkte bis heute kaputt machen. Wir haben eine Biosprit-Lüge, um ein anderes Beispiel zu nehmen, wo uns seit 10 Jahren suggeriert wurde, wir würden mit diesem E10 an der Tankstelle irgendetwas Positives für die Umwelt tun. Das Gegenteil ist der Fall. Wir vernichten flächendeckend mit dieser vermeintlichen Subvention Regenwälder.

Zusammenfassung/Schluss

Auch die klimaneutrale Landesverwaltung kann durch die Nutzung des von Prof. Dr. Radermacher im Februar 2016 im Thüringer Landtag vorgestellten Ansatzes von Kompensationsmaßnahmen z.B. in Afrika sofort umgesetzt werden. Fragen die sich mehr als ein Jahr später in der Sendung stellen sind: Warum tun wir es nicht? Es gibt gute Kompensationsprojekte mit verlässlichen Zertifikaten.

Kurze und klare Empfehlungen der Gäste: Auf die Straße gehen, wie aktuell bei Pulse of Europe. Kontraproduktive Subventionen abschaffen. Und **selber machen**.

Im Gespräch mit Richard Schaefer und Josef Ahlke waren die Gäste der Meinung, dass auch oder gerade wegen knapper Kassen die Chancen für ein Umsteuern und konkret für eine nachhaltige und faire Beschaffung gegeben sind. Ähnlich wie das Bürgerengagement zu TTIP oder aktuell zu pulse of Europe könnte man sagen „Wir sind die Mehrheit“ Diese muss eben nur aktiv werden. Anfangen und selber machen. Mehr Menschen müssen mehr tun als nur fairen Kaffee kaufen. Z.B. sich selbst als Bürger für 40 EUR im Jahr CO₂ neutral stellen. Auch das würde zur Allokation großer Finanzmittel führen, die zur Veränderung im Sinne der ökosozialen Marktwirtschaft, z.B. im Rahmen des Global Marshall Plan für Afrika aktiviert werden können.

Schluss: Wir reden immer über die 17 weltweiten Nachhaltigkeitsziele in dieser Sendereihe. Allein was wir mit der Aufforstung oder mit dem Begrünen der Wüste für landwirtschaftliche Flächen erreichen, bedeutet, dass wir 12 – oder wenn man die Wüstenbegrünung für landwirtschaftliche Flächen und Humusbildung mitdenkt – 15 der Nachhaltigkeitsziele auf die ein andere Weise in der heutigen Sendung mit angesprochen haben. Ökosoziale Marktwirtschaft, ein Global Marshall Plan für Afrika – ein Thema, das wir in künftigen Sendungen weiter verfolgen werden.